Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 6 (1930)

Heft: 42

Artikel: Die Hochjagd im Bündnerland

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-755999

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch





Die Hochjagd im Bündnerland

gott, diese Krickel!

Abends sitzen die Jäger in der kleinen heimeligen

Jägerstube. Herrlicher Veltliner perlt in den Glä-

sern. Um den großen, warmen Steinofen sitzen ein

paar Mädchen aus dem Dorfe als dankbare Zuhörer.

Die Erlebnisse des Tages werden in bekanntes Jä-

gerlatein übersetzt. Kleine Kitzen wachsen da zu

riesigen Böcken aus, Rehböcke mit Herzschuß und

von D. Feuerstein

iefem Schlaf und schmiegt sich warm an dunkle, schwermütige Arvenwälder. Die Nacht ist schwarz. Solche Nächte brauchten unsere Mütter, um uns wilde Rangen im Zaum zu halten; da entstanden die Geschichten vom großen Bären, vom wilden Wolf, welche die Gegend unsicher machten und ebenso erregt ist heute die Phantasie wie in ienen fernen Tagen. Ruhelos wälzt man sich in seinem Bett Der Wind heult wiitend um altersgraue Dächer, balgt sich mit den Arven. Kaum ist man in bleischweren Schlummer gefallen, hämmert der Wecker: «2 Uhr morgens; erster Jagdtag.» Ein Streichholz flammt auf, entzündet eine Kerze. Schlaftrunken fährt man in seine grauen, schweren Jagdkleider. Ein Blick durchs Fenster; hier ein Irrlichtchen, dort eines; kleine Petroleumlampen. Teufel! jetzt heißt es pressieren, daß einem der liebe

ch liegt das kleine Bergdörfchen Scarl in schon bereit: Brot, Speck, Schnaps, ein paar Aepfel, die Pfeife, Patronen und Schnüre. Alles verschwindet in der großen «Cacciatore» (Rückentasche der Joppe). Groß Zeit hat man nicht; ein Mund voll siedend heißem Kaffee verbrennt einem den ganzen Gaumen. Dann den Stutzer und Bergstock gepackt, leise verschwindet man in die kalte Nacht. Langsam verlöschen alle Lichter. Keuchend geht es aufwärts, tappt man aufwärts, denn die Pfade hören bald auf. Der dunkle Bergwald nimmt die Jäger auf. Tauschwere Aeste schlagen einem ins Gesicht, auf nassen Wurzeln rutscht man aus und stößt an die Arven. Doch merkt man von allem nichts, die unbarmherzige Jagdleidenschaft hat den Jäger gepackt. Vorsichtig wird jeder Schritt abgewogen, bevor man ihn macht. Man ist im Revier. Das leiseste Geräusch kann den ganzen Erfolg der Jagd in Frage stellen. Immer höher geht's: hinauf in die Felsen. Starre

Text und Bilder keine festen Formen sichtbar, der Nebel brodelt in den Alpkesseln und schleicht träge die Wände entlang. Was verhüllt er? Ein unbehagliches Gefühl beschleicht den Jäger. Doch da röten sich schon die Zinnen der Pisocgruppe, und mit einem Schlag wird es heller Tag. Gutes Büchsenlicht! Unendlich leise verschwindet eine Patrone im offenen Verschluß des Gewehres. Raubtierartig, sprungbereit schmiegt sich der Jäger an einen Felsen. Der Wind ist gut, er kommt von unten. Leise sucht man mit dem Zeiß die Wände ab. Die Blaisen und Graben werden genau ausgespiegelt. Ob sich nichts regt? Verdächtige braune Pünktchen in etwa 200 Meter Entfernung werden mit dem langen Fernrohr genau betrachtet. Das Herz setzt aus! Gemsen! Mutter, Tochter, Geiß, Kitz. Also Hahn in Ruh . . . Säugende Geißen schießt der weidgerechte Jäger nicht.

Doch die Tiere werden nicht aus den Augen gelassen. Wer weiß, ob sich hinter jenen Felsbändern nicht auch noch der Bock versteckt? Das unruhige Hinabäugen eines Kitz mahnt zur Vorsicht. In der Tiefe des Bergwaldes verhallt ein Schuß. Zwei Minuten später ein heller Jauchzer. Die Gemsen im Gewände fahren zusammen, trippeln unruhig und verziehen sich in langsamer Flucht aufwärts. Jetzt aufgepaßt! Ein paar qualvolle Minuten verstreichen; kommt nichts nach? Aber warum warten die Gemsen und äugen hinunter? Da - der Kapitale! Schwer keucht er daher. Ein stattlicher dunkler Bart ziert seinen Rücken und die Krucken stehen hoch und weit. Das ist der rechte! Den Fieberschauer erst abwarten! Arglos nähert sich das Tier in langen, schwerfälligen Fluchten. Es flimmert alles vor dem Korn, doch nur Sekunden, dann wird das Auge wieder klar und unerbittlich taucht das Korn in die zottige Brust und verfolgt wie ein Schatten das flüchtige Wild. Nur um eine Sekunde Ruhe bittet das Herz, bettelt das Auge. Jetzt, jetzt! Auf dem kleinen Felskopf hält der Geweihte und äugt trotzig ins Tal. Herausfordernd tönt sein Pfiff, aber das tausendfache Echo des Schusses übertönt ihn. Das Geschoß in der Brust, stürzt der Bock in einen Graben, will sich noch einmal aufraffen, umsonst... Dann wird es still drüben. Die Gemsen, Wände verschließen drohend den Weg. Noch sind in heillosem Schreck, gewinnen den Grat, verschwin-



den . . . Und die aufgehende Sonne begrüßt fröhlich den Jäger. Ein toller Jauchzer gibt Kunde von seinem «Siege». Unbändige Freude läßt ihn alle Gefahren vergessen. Im Nu ist er bei seiner Beute. Herr-

den. Die Helden des Tages werden gebührend beneidet und müssen hin und wieder einen Liter spendieren... Die Milla greift zur Stradella und ihre flinken Finger entlocken der Quitschkommode fröhliche Weisen. Im Nu verwandelt sieh die Stube in einen Tanzsaal. Die Genagelten stampfen den Boden. In sinnverwirrendem Tempo wird noch ein echter Engadinerwalzer geschwungen. Juhu! Eviva vier abgeschossenen Beinen sind spurlos verschwun- la Grischa! Eviva la chatscha Grischuna!









Heimkehr von der lagd